

Vom Daheimbleiben in der Ferne

REGION Das Coronavirus kennt keine Landesgrenzen. Drei Personen mit Wurzeln in unserer Region berichten, wie sie den Alltag in Südafrika, Neuseeland und Kanada meistern.

Die Sonne scheint. 24 Grad Celsius. Während bei uns die Frühlingsblumen spriessen, sammelt man hier bereits das Herbstlaub zusammen. Im Garten des **«4heaven-Guesthouse» in Somerset West**, nahe der südafrikanischen Hauptstadt **Kapstadt**. Der gebürtige **Schötzer Franz Kunz** (63) vertikutiert den Rasen vor seinem Daheim in der Ferne. Danach bringt der langjährige

WB-ONLINE-BEFragung

von Roman Marti

OK-Präsident des 24-Stunden-Rennens von Schötz und Gründer der beiden Sportgeschäfte Kunz Sport, Willisau, und Go-In, Sursee, die Fahrräder auf Vordermann. Seine Lebenspartnerin **Brigitta Schmidlin** (46) renoviert mal im Betrieb, mal joggt sie im sportlichen Tenue etliche Runden à 160 Meter ums Haus – Marathon-Training der ungewohnten Art. «Ein seltsamer Herbst», sagt Franz Kunz. Vor vier Jahren wanderte das Duo aus. Franz und Brigitta erfüllten sich ihren Traum von einem eigenen kleinen Hotelbetrieb. Bis vor der Coronakrise mit Erfolg. Auch aus dem WB-Lesergebiet durften die zwei Gastgeber bereits zahlreiche Gesichter willkommen heissen.

Ohne Formular geht nichts

Doch derzeit hat das «4heaven-Guesthouse» null Gäste – und auch kein Personal im Dienst. «Finanziell keine einfache Zeit», sagt Franz Kunz. Ansonsten waren die Zimmer im südlichen Herbst gut belegt und sorgten für den Broterwerb von zwei Fest- und weiteren Teilzeitangestellten. Obwohl gesetzlich nicht vorgeschrieben, zahlt der 63-Jährige ihnen weiterhin den Lohn aus. Ganz Südafrika lebt seit über vier Wochen «in hundertprozentiger Quarantäne», wie Franz Kunz sagt. Will heissen: Niemand darf mehr von zu Hause weg, ausser für den Einkauf von Lebensmitteln. «Langsam fällt einem die Decke auf den Kopf», berichtet Franz Kunz und fügt lachend hinzu: «Zum Glück verstehen Brigitta und ich uns so gut.» Wenn er sein Daheim verlässt, hat er ein Formular mit einer gewichtigen Begründung auszufüllen. Kaum bei der ersten Kreuzung angelangt, wird Franz Kunz von Armeesoldaten gestoppt und sein Formular kontrolliert. Wer sich widerrechtlich im Freien bewegt, erhält Geldstrafen auferlegt. «Nicht einmal ein kurzer Spaziergang ist gestattet.»

Kriminalität nimmt ab, Vertrauen in die Regierung zu

«Die Einwohner halten sich sehr strikt an das Ausgangsverbot», sagt Franz Kunz. Problematisch sei aber die Einhaltung der Abstandsregel in den südafrikanischen Slums, den sogenannten Townships. Hunderte von Leuten leben auf engstem Raum. In schäbigen Blech- und Holzhütten. «Durchschnittlich sechs Personen auf zehn Quadratmetern», berichtet Franz Kunz. «Die armen Kinder können nicht mehr zur Schule, wo sie wenigstens eine warme Mahlzeit pro Tag bekommen würden.» Immerhin lasse der südafrikanische Präsident Cyril Ramaphosa lastwagenweise Esswaren in die Townships liefern, damit niemand verhungert. Dies sei wichtig. Denn: «Die Leute erhalten kein Arbeitslosengeld», gibt Franz Kunz zu bedenken. Sind mehr Überfälle die Folge? Der Schötzer verneint. «Die Kriminalitätsrate geht eher zurück, die Anzahl Morde in den Townships hat sich in den letzten drei Wochen fast halbiert.» Mögliche Ursache: Einerseits wurde mit dem Lockdown auch der Alkohol- und



«Ein seltsamer Herbst.
Langsam fällt einem die Decke auf den Kopf.»

Brigitta Schmidlin und Franz Kunz, «4heaven-Guesthouse», Somerset West, nahe Kapstadt, Südafrika

Zigarettenkauf verboten, andererseits Sorge die Armee in den Townships für Ruhe und Ordnung. Dafür habe vermutlich die häusliche Gewalt zugenommen. Dennoch: «Der Alltag ist in den letzten paar Jahren in Südafrika ruhiger geworden, die Atmosphäre friedlicher.» Grund? «Präsident Ramaphosa hat mit seiner Regierung verstärkt Vertrauen geschaffen und in letzter Zeit viele Sympathien gewonnen.»

Innert zwei Tagen von hundert auf null

Gestartet wurde der nationale Lockdown in Südafrika am 26. März – nur zwei Tage nach dessen Ankündigung durch den Präsidenten. Von null auf hundert.

Besser gesagt: Von hundert auf null. Und dies bereits nach «nur» vier bestätigten Corona-Todesfällen. Franz Kunz: «Die Regierung beteuerte, sie wolle das Virus gar nicht ausbrechen lassen. Ihm gar keine Chance geben.» Dies schein gut zu funktionieren: Im flächenmässig rund dreissig Mal grösseren Land als die Schweiz resultierten bei über 100000 Tests keine 4000 positive Fälle, wie eine Studie der Johns Hopkins University festhält. Darunter waren «nur» knapp 70 Opfer, die dem Virus erlagen. (Stand: 23. April, 13 Uhr). Dafür gäbe es drei mögliche Erklärungen, sagt Franz Kunz. «Erstens könnte die schwarze Bevölkerung resistenter sein. Zweitens hat Südafrika eine junge Bevölkerung –

nur rund fünf Prozent der Einwohner sind über 65 Jahre alt. Und drittens gibt es Theorien, wonach die Bevölkerung aufgrund des warmen Wetters weniger bedroht ist.» Er hoffe aber, dass warme Temperaturen keinen Einfluss auf die Viruserkrankung haben. Denn: «Ab Juni beginnt in Südafrika bereits der Winter.»

Er lebt von der Livemusik

Ebenfalls in der südlichen Hemisphäre, jedoch auf einem anderen Kontinent, ist der gebürtige **Dagmerseller Andre Manella** zu Hause. Vor fast zwölf Jahren begann er mit 31 Lenzen ein neues Leben auf der riesigen Insel östlich von Australien: **Neuseeland**. Einst erlernte er in der Schweiz den Beruf als Radio-



«Die Tournee in meiner alten Heimat muss nun warten.»

Andre Manella Musiker und Manager, New Plymouth, Neuseeland

und TV-Elektriker. Später schulte er sich zum Tontechniker um und arbeitete beispielsweise im Luzerner KKL. Heute lebt der 42-Jährige im neuseeländischen New Plymouth seinen musikalischen Traum: Er verdient seinen Lebensunterhalt als Musiker und Manager der vier Bands Sonic Delusion, Ed Pool, Banana Mundo und Turkey The Bird. Zudem hat er vor Kurzem die Manella Productions auf die Beine gestellt. Er macht unter anderem Buchungen für weitere Bands und komponiert Filmmusik. Damit nicht genug: Nebenbei produziert und moderiert Andre Manella die Swiss Music Show auf dem lokalen Radiosender Access Radio Taranaki. Wöchentlich stellt er zwei Schweizer Musikgruppen vor. Andre Manella spielt deren Musik und strahlt Band-Interviews aus.

Doch aktuell herrscht im wahrsten Sinne des Wortes Stille auf und neben den musikalischen Bühnen in Neuseeland. Auch Manellas Tätigkeiten und Pläne sind vom Coronavirus auf Eis gelegt. Am 11. März spielte er sein letztes Konzert. In der darauffolgenden Woche sind sämtliche weitere Konzerte des Musikers abgesagt worden. «Da ich zum Grossteil von der Livemusik lebe, war das ein grosser Schock.» Doch Rettung kam bald: «Innert 24 Stunden hat unsere Premierministerin Jacinda Ardern Geld für all jene zur Verfügung gestellt, die von der Krise betroffen sind.»

Die Situation im Griff

Generell findet Andre Manella lobende Worte für die staatliche Führung: «Durch die schnellen und effizienten Reaktionen unserer Regierung und eines frühen Lockdowns wurde das Schlimmste verhindert.» Seit über vier Wochen sei ganz Neuseeland im kompletten Stillstand – nur noch der Einkauf von Lebensmitteln und Apotheken-Artikeln ist gestattet. Dies macht sich bezahlt. So gibt es laut der Johns Hopkins University nur etwa 1500 bestätigte Fälle auf dem Inselstaat, wovon «nur» 16 verstorben sind. Eine bemerkenswerte Zahl, sollte sie stimmen. Neuseeland scheint die Situation im Griff zu haben. So sind gemäss Manella auch die Kriminalitätsrate und Anzahl Überfälle «zum Glück nicht gestiegen.»

Musik und Familie in konzertfreien Zeiten

Doch was macht ein Musiker in einer Zeit, in der keine Auftritte mehr möglich sind? «Musik», antwortet Manella. Er ist nun in seinem «Home Studio» beschäftigt, schreibt und produziert neue Songs für seine vier Bands. Zudem feierte er kürzlich Premiere: Auf Facebook gab der gebürtige Dagmerseller seine Künste beim ersten Online-Konzert mit Sonic Delusion zum Besten. «Es hat erstaunlich gut funktioniert. Die Zuschauer waren begeistert. Sie haben zum Teil sogar Geld gespendet.» Online-Konzerte werde er bald wieder machen, verrät Andre Manella voller Freude. Er bleibt positiv und schaut nach vorne, trotz der aktuellen Lage. Die grösste Schwierigkeit? «Im Dunkeln gelassen zu sein, wie lange das Ganze noch andauert.» Andre Manella hält ein Verbot von grösseren Veranstaltungen bis zu zwei Jahre für möglich. «Hoffentlich sind kleinere Konzerte viel früher wieder durchführbar.»

Heimspiele verschoben

Andre Manella hat jetzt mehr Zeit für seine Freundin und seine drei Kinder. «Das schätze ich enorm.» Ausserdem pflege er den Kontakt zu Verwandten und Freunden in der Schweiz. So auch zu seinen beiden Schwestern und seiner Mutter Yvonne. Letztere wohnt immer noch in Dagmersellen. Gerne hätte er seine Familie wiedergesehen. Denn eigentlich hätte Manella diesen Juni eine Schweizer Tournee als Musiker geplant. «Diese muss nun warten.» Doch eine Rückkehr in die Schweiz während und wegen der aktuellen Situation kam für ihn nie und nimmer in Frage: «Mein Zuhause ist hier in Neuseeland, wo meine drei Kinder sind.»

Fortsetzung auf SEITE 16